

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Preisblatt für den Kreis Limburg und für die in der neutralen Zone liegenden, von ihren Kreishauptstädten abgeschnittenen Ortschaften der Kreise Unterlahn, Untertannus, Rheingau und St. Goarshausen.

Gefreiungswerte: täglich (nur werktags).
Bezugspreis: vierteljährl. 4.95 M. ohne Postbelehrung.
Telefon Nr. 82. — Postschalteramt 24015 Frankfurt a. M.

(Limburger Zeitung) Seite 1888 (Limburger Tageblatt)

Verantwortlicher Redakteur Hans Authe,
Druck und Verlag der Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei
in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigenpreis: die gespaltene 3-Millimeterzeile oder deren
Raum 50 Pg. Die 91 mm breite Reklamezeile 1.50 M.
Anzeigen-Annahme bis 4 Uhr nachmittags des Vortages.

Nummer 59

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Die Wilddiebe von Wustermark.

Die Herren Franzosen scheinen sich sehr heimisch in Deutschland zu fühlen. Acht Soldaten der französischen Überwachungskommission für das Flugwesen unternehmen eine Autofahrt in die Mark. Die Kosten für den Benzinstoff, der dabei verbraucht wird, muß natürlich das Reich tragen, und diese Art Herren macht sich ein besonderes Vergnügen daraus, daß sie da jagen, wo sie nicht das Recht dazu haben, d. h. auf gut Deutsch gesprochen, sie wilddienen nach Herzensus, denn der unehörte Vorfall in Wustermark hat ja bewiesen, daß es nicht als erstem war, daß die Franzosen sich dem Jagdvergnügen in verbotenen Gebilden hingegeben haben. Das ganze braucht nicht als politische Angelegenheit gewertet zu werden. Wenn der französische Geschäftsträger bzw. der Chef der französischen Militärmission, General Rollot, das tun, was hier zu tun ist, daß nämlich die sieben Uebelkinder einer hat ja seine Freiheit mit dem Leben büßen müssen, so schnell wie möglich Frankreich befördert und hier vor dem Kriegsgericht schnell zur Aburteilung kommen — wenn die Franzosen in diesem Sinne prompt arbeiten, war der Wilddienst groß aufzutragen, wenn auch die Freiheit der französischen Soldaten ohne Beispiel ist. Es besteht kein Grund, jetzt hier die nationalistischen Hohgesänge laut werden zu lassen, denn Verbrecher gibt es genau wie Wilddiele überall und gibt es auch bei den Franzosen. Das eine allerdings muß doch gelagt werden, daß sich gerade in der letzten Zeit die Klagen über das Verhalten der französischen Soldaten sehr vermehrt haben, während über Engländer und Amerikaner verhältnismäßig viel weniger Klagen laut geworden sind. Es ist deshalb dringend notwendig, daß die französischen Behörden sich daran erinnern, daß wir in Frieden mit Frankreich leben, und daß ihre Staatsangehörigen in fremden Ländern so vertragen, wie sie es auch in der Heimat zu tun haben. Nicht ist zu hoffen, daß die französische Presse zu diesem Vorfall die gleiche Stellung eintreten wie die deutsche Presse anlässlich der Vorfälle im Adlonhotel und in Bremen. Das soll nämlich auch nicht verschwiegen werden, daß die Tat der Wilddiele von Wustermark die Vorfälle im Hotel Adlon verkleinert oder sie begründen kann. Zu Radikalpatriotismus liegt auf beiden Seiten kein Grunde vor. Die Uebelkinder müssen auf beiden Seiten bestraft werden, und zwar so, daß die Strafe auch wirklich eine Strafe darstellt. Selbstbeherrschung muß weit mehr als bisher auf beiden Seiten geübt werden, sonst werden ewig neue Reibereien entstehen, und dann erscheint es allerdings wenig ausichtsreich, daß wir über kurz oder lang zu einem vernünftigen Einvernehmen, wie es im Interesse beider Länder nötig ist, kommen werden.

Die Franzosen und die Wilderer.

Berlin, 11. März. (WLB.) Havas meldet: In dem Falle der Ermordung eines Ententemitgliedes durch deutsche Bauern hat, so schreibt das „Echo de Paris“, General Rollot für den Zwischenfall eine Untersuchung vorgeschieden und die französische Regierung wird eine starke Entschädigung verlangen, wie es damals im Falle Mannheim geschah. Oberstleutnant Thomasson schreibt im „Petit Journal“, daß man den Deutschen einen gehörigen Dämpfer aufsetzen könne, indem man ihnen damit drohe, den Röhrner Brüderkopf nicht in fünf Jahren, wie vorgesehen, zu räumen. Die deutschen Bauern würden sich allerdings sagen, daß bis dahin noch viel Wasser den Rhein hinunterfließen werde. Man werde ihnen wohl eine Note zugehen lassen, die von ihnen eine mehr oder weniger hypothetische Bekanntung der Schuldigen verlangt. Oder werde man sich wieder mit den Entschuldigungen irgend eines von Müller oder von Bauer begnügen? — Der „Figaro“ schreibt: Zur Befriedigung ihrer Mörder schreiben die deutschen Blätter, daß diese Soldaten auf verbotenem Gebiet gejagt hätten. Sollte dies auch zutreffen, so dürfte ein Mord doch nicht die richtige Bestrafung für ein Jagdverbrechen sein.“

Das Urteil gegen Helfferich.

Berlin, 12. März. (WLB.) Der Angeklagte Dr. Helfferich wurde wegen fortgesetzter Beleidigungen im Sinne der §§ 185—186 zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Ferner wurde die Einziehung der Broschüre „Fort mit Erzberger“ und mehrerer Exemplare der Kreuzzeitung und der zu ihrer Herstellung benötigten Platten und Formen ausgesprochen. Wiederholte, weil nur in einem Teil der gestrigen Auslage enthalten.)

Rücktritt Erzbergers.

Berlin, 12. März. Reichsfinanzminister Erzberger hat sein Abchiedsgesuch eingereicht, dem vom Reichspräsidenten entsprochen werden darf.

Umrümpfungen von rechts

Berlin, 12. März. Eine amtliche Veröffentlichung gibt Mitteilung von der Absiedlung verfassungswidriger Umrümpfungen einer rechtstradikalen Klique. In diesem Zusammenhang haben mehrere Verhaftungen stattgefunden.

Hänisch über politische Unruhen in der Schule.
Ein Mitarbeiter des Berliner Tageblatts hatte eine Unterredung mit dem Kultusminister, welcher meinte, man müsse der Tatsache ins Gesicht sehen, daß unsere höheren Lehranstalten und Universitäten heute die gefährlichsten Horte der gegenrevolutionären Bewegung seien. Es seien Maßnahmen in Vorbereitung, eine großzügige Auflösung der Jugend ins Werk zu setzen.

Limburg, Samstag den 13. März 1920

83. Jahrgang

Die Verfolgung von Krieg überbrechen. Die Gerichtsbarkeit im besetzten Gebiet.

Berlin, 11. März. (WLB.) Der deutsche Geschäftsträger in London hat dem Premierminister Lloyd George eine Note überreicht, in welcher die deutsche Regierung mitteilt, daß sie die Auslieferungsliste der Entente dem Oberrechtsanwalt beim Reichsgericht in Leipzig übermittelt hat, damit das Erforderliche veranlaßt würde. Weiter heißt es in der Note: Inzwischen ist ein von der deutschen Regierung eingebrachter Gesetzentwurf zur Ergänzung dieses Gesetzes der Nationalversammlung angenommen worden. Zunächst bestätigt dieses Gesetz alle Hindernisse, die einem neuen Verfahren infolge einer Amnestie oder dergleichen entgegenstehen können. Ferner schreibt das Gesetz vor, daß eine Einstellung des Verfahrens oder die Ablehnung der Wiederaufnahme eines früheren Verfahrens nur durch Entscheidung des Reichsgerichts selbst erfolgen kann. Die bezeichneten Botschriften geben alle denkbaren Garantien für eine erschöpfende und unparteiische Untersuchung. Die Note protestiert ferner gegen die Verhaftung und Verurteilung Deutscher, die in den besetzten deutschen Gebieten leben, durch alliierte Gerichte. Sie fordert, daß derartige Verhaftungen nicht mehr vorgenommen und die bislang festgenommenen Deutschen den deutschen Gerichten zur Verfügung gestellt werden. In gleicher Weise wurden auch diejenigen Deutschen in die Heimat zu entlassen sein, die bislang zweigen Verhaftungen in der bezeichneten Art in Gefangenschaft zurückgehalten worden sind.

Gegen Verdächtigungen und Drohungen

Millerand.

Berlin, 11. März. (WLB.) Nach Pressemeldungen behauptete der französische Ministerpräsident Millerand, daß Deutschland die militärischen Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages verletzt, indem es Waffen und Munition verborgen halte und anderes mehr. Im Anschluß hieran stieß er wieder Drohungen an, die bereits aus seiner Kohlennote des 15. Februar folgten. Diese drohten die Unterbrechung der Räumungsfristen und die Wiederbelebung bereits geräumter Gebiete in Aussicht. — Hierzu wird von zuverlässiger Seite u. a. geschieben: Deutschland denkt nicht daran, irgendwelche geheimen Waffenlager zu unterhalten. Alle Vorgänge spielen sich vor den Augen der Ententemissionen ab, die mit zahlreichen Unterkommissionen des ganzen Reichs überschwemmen. Sämtliche in den Händen der Armee und des Reichswehrministeriums befindlichen Waffen werden vielmehr den zuständigen Ententeausschüssen pflichtgemäß angezeigt. Wenn der französische Ministerpräsident glaubt, Beschwerde darüber führen zu müssen, daß Deutschland eigenmächtig Kriegsmaterial zerstört habe, so ist ihm entgegenzuhalten: Der Sinn des in Frage kommenden Artikels 189 des Vertrages kann für jeden billig denkenden nur darin gesucht werden, daß das überzählige Kriegsmaterial Deutschlands so schnell und so gründlich wie möglich zerstört wird, und zwar auf deutschem Gebiet. Denn es wird darin ausdrücklich festgelegt, daß die Auflieferung dieses Geräts an die Ententemächte zur Zerstörung auf deutschem Gebiet erfolgen soll. Wenn also Deutschland schon seit dem Abschluß des Waffenstillstandes, also noch vor Inkrafttreten der betreffenden Vertragsbestimmungen, mit dem Zerstören von Kriegsmaterial begonnen hat, so handelt es damit gerade durchaus im Sinne dieses Artikels.

Die Gewinnverlosung der Sparprämienanleihe.

Berlin, 11. März. (WLB.) Auf dringendes Erstauchen der Banken ist die erste Gewinnverlosung der deutschen Sparprämienanleihe von 1919 hinausgeschoben. Sie findet erst am 27. März statt.

Staatsbehilfe beim Wohnungsbau

Reichsarbeitsminister Schlie hat den gemeinnützigen Baugenossenschaften, die infolge der Materialpreis- und Lohnsteigerung die angefangenen Häuser nicht fertigstellen können, eine neue Unterstützung zugestellt. Zum vorjährigen Etat soll ein Nachtragskredit in Höhe von 55 Millionen Mark beantragt werden.

Die Wahlkreiseinteilung

Berlin, 11. März. (WLB.) Der Entwurf für die Wahlkreiseinteilung, die ein Bestandteil des neuen Reichstagswahlgesetzes bilden wird, ist vom Reichsministerium des Innern nunmehr fertiggestellt worden. Der Bericht beruht auf den vorläufigen Ergebnissen der Volkszählung vom 8. Oktober 1919. Er teilt das Reichsgebiet in 122 Wahlkreise ein. 62 Wahlkreise sind für die Wahl von 4, 23 für die Wahl von 3 und 37 für die Wahl von 5 Abgeordneten bestimmt. Mehrere Wahlkreise werden jeweils zu einem Verbandswahlkreis zusammengefaßt. Insgesamt sind 23 Wahlverbände vorgesehen, und zwar 8 mit je 4, 6 mit je 5, 4 mit je 6, 4 mit je 7 und ein Wahlverband mit acht Wahlkreisen. Die Veröffentlichung des Entwurfs erfolgt in den nächsten Tagen.

Die Beratungen des Wirtschaftsrates

In der weiteren Beratung des Wirtschaftsrates beim Reichswirtschaftsministerium kamen gestern Vertreter aller interessierten Richtungen und Landesstellen, darunter auch führende Minister Süddeutschlands und Arbeitgeber und Arbeitnehmer zum Wort. Das Prinzip der gemeinschaftlichen Kapitalbildung sowie die Zentralisierung des Geldverkehrs zwischen Deutschland und dem Ausland wurde allseitig als richtig anerkannt. Übereinstimmung herrschte auch laut Vossischer Zeitung darüber, daß ein Moratorium für den Handel unter keinen Umständen eingeführt werden dürfte.

Hungerkrawallen in München.

In München, wo heute die auf ein halbes Pfund pro Woche gefürchteten Brotkarten ausgegeben wurden, kam es nachmittags früh vorausgegangener Warnung des Polizei-

präsidenten zu Hungerkrawallen, an denen sichnamenlich Weiber und Kinder sowie Arbeitslose beteiligten. Sie zogen vom Westend aus nach dem Marienplatz, wo sie die Polizei durchbrachen und schreitend zum abgesperrten Rathaus vordrangen, aber schließlich zurückgewiesen wurden. Nach Abordnungen, die zum Bürgermeister dringen wollten, wurde der Zutritt verweigert und die Demonstranten schließlich durch Reichswehr und Polizeiwehr zerstreut.

Reiche Heringsfänge.

Lübeck, 10. März. Die Heringsschwärme stehen neuerdings in der Lübecker Bucht wieder wie eine Wand. Riesige Fänge wurden in den letzten Tagen von den Fischerneingebrochen. Häufig reichen die Schiffe nicht aus, um die Beute an Land bringen zu können. Die Fischer mußten deshalb so lange im Meer bleiben, bis die Boote ihren Meeressegeln an Land gebracht hatten, und für neue Transporte wieder frei waren. Die Lübecker Eisenbahn mußte mehrere Sonderzüge zur Beförderung der Fänge abstellen. Die Einnahmen der Lübecker Fischergenossenschaft werden für dieses Jahr bereits auf 18 bis 19 Millionen Mark geschätzt. Einem derartigen Langandauernden Fang haben die Lübecker Fischer überhaupt noch nicht zu verzeichnen gehabt.

Zunahme der Kohlensförderung.

Dresden, 10. März. Im Döllnitz-Glogauer Kohlenrevier hat die Wiedereinführung des Achtfundertstages und die erhöhte Arbeitslust eine starke Zunahme der Kohlensförderung zur Folge, daß die sächsische Staatsbahn auch hier nicht imstande ist, die Kohlen abzufahren.

Ferientage für deutsche Arbeiter.

Dresden, 10. März. Auf Beschluß der Sächsischen Volksräte soll die sächsische Regierung beim Reich auf die gesetzliche Einführung von jährlich mindestens sechs hintereinanderliegenden Ferientagen für die deutschen Arbeiter hinzuwirken. Ein weitergehender Antrag, an diesen Ferientagen den Arbeitslohn weiter zu zahlen, wurde abgelehnt.

Brockdorff-Ranckau über die Gefahren in Schleswig.

Berlin, 11. März. Graf Brockdorff-Ranckau äußerte einem Vertreter der Deutschen Allgemeinen Zeitung gegenüber, im vorigen Jahre hätten Angelehrte vorgelegen, daß die wahrgenommenen Kreise in Dänemark sich der Gesetz befreien sollten, die aus der struppenlosen Ausübung der Roßlage Deutschland wachsen würde. Inzwischen sei aber die chauvinistische Welle in Dänemark immer höher gestiegen. Weil er dauernd gute Beziehungen zwischen Deutschland und Dänemark wünsche, erfüllten ihn die jähigen Vorfälle in Nordjütland mit großer Sorge.

Die nordisch-schwedischen Schiffe.

Berlin, 10. März. Zu einer von Vertretern des jüdischen Ministeriums bei der internationalen Kommission in Flensburg veröffentlichten Erklärung gegenüber, im vorigen Jahre hätten Angelehrte vorgelegen, daß die wahrgenommenen Kreise in Dänemark sich der Gesetz befreien sollten, die aus der struppenlosen Ausübung der Roßlage Deutschland wachsen würde. Inzwischen sei aber die chauvinistische Welle in Dänemark immer höher gestiegen. Weil er dauernd gute Beziehungen zwischen Deutschland und Dänemark wünsche, erfüllten ihn die jähigen Vorfälle in Nordjütland mit großer Sorge.

Marienwerder Briefmarken.

Marienwerder, 11. März. Nach den „Weltpr. Mittel.“ sind durch eine Bekanntmachung der internationalen Kommission für das Abstimmungsgebiet Marienwerder mit Wirkung vom 12. März ab neue Postwertzeichen eingeführt. Die alten Briefmarken können bis einschließlich 20. März verwendet werden.

Deutsche Anregungen im Saargebiet.

Berlin, 11. März. Nachdem der Regierungsausschuß für das Saargebiet seine Tätigkeit aufgenommen hat, legte der zum Reichscommissar für die Übergabe des Saargebietes ernannte Oberpräsident der Rheinprovinz, von Trotha, dem Regierungsausschuß nahe, seine Tätigkeit mit dem Erlahmen einer Amnestie zu beginnen und dadurch die schweregeprägte Saarbevölkerung mit Vertrauen und neuem Mut zu erfüllen. Der Reichscommissar bat, die Amnestie auch allen Personen angebietet zu lassen, die infolge militärischer Anweisung Heimat, Amt und Beruf aufgeben mußten. Der Reichscommissar bat den Regierungsausschuß ferner, den Behörden und Korporationen des übrigen Deutschland insofern zu gestatten, als die Sicherstellung der Durchführung des Lebensmittelbezuges, der Fleischbewirtschaftung und Kartoffelbelieferung der Besatzungstruppen sowie die Weiterzahlung der Beamtengehälter, Pensionsgeburtsrente und Sicherungsgelder für das Saargebiet in Frage kommt. Im

Interesse der Saarbevölkerung wäre es sehr zu begrüßen, wenn der Regierungsausschuss die Anträge wohlwollend behandeln würde.

Traurige Lage unserer Gefangenen in Sibirien.
Wie Graf Westarp in der Kreuzzeitung schreibt, sind die Zustände, unter denen noch immer eine große Anzahl deutscher Gefangener in Sibirien schwärmt, noch einer ganzen Reihe zuverlässiger Nachrichten, überaus traurig. Es sei Sache der Nationalversammlung, von der Regierung Abhilfe zu fordern.

Der Tod in Wien.

Wien, 11. März (WDB). Nach amtlicher Statistik betrug die Zahl der Sterbefälle im Januar in Wien 3352. Dies ist absolut wie relativ die höchste Sterblichkeit, die seit Jahrzehnten im Januar beobachtet wurde. Die meisten Todesfälle entfallen auf Tuberkulose. Der „Arbeiterzeitung“ zufolge wurden im Februar 1894 Geburten und 4020 Todesfälle in Wien gemeldet.

Polnisch-tschechische Zusammenstöße.

Wien, 11. März (WDB). Die „Neue freie Presse“ meldet aus Mährisch-Ostrau: Um blutige Zusammenstöße zwischen Tschechen und Polen im Rohrleitungszug zu verhindern, schritten Militär-Abteilungen der Entente ein. Hierbei wurde in Teichen ein italienischer Offizier mißhandelt, ein französischer Soldat wurde durch einen Schuß aus der Menge getötet. In Karwin wurde ein Demonstrant, welcher gegen einen italienischen Offizier ein Handgranate werfen wollten, niedergeschossen. Die Ententemission beabsichtigt, die ganze Demarcationslinie mit Truppen zu besetzen.

Mährisch-Ostrau, 11. März (WDB). Ein hierfür Blatt veröffentlicht einen Bericht über die Ereignisse im Karwiner Gebiet. Die Polen hatten einen großen planmäßigen Angriff auf Ostrau vorbereitet. Sie schossen bis Mitternacht aus Maschinengewehren, Gewehren und Revolvern. Diese Absicht wurde durch französische und italienische Entente-Truppen verhindert, wobei ein französischer Soldat getötet wurde. Über das ganze Teichener Gebiet ist das Standrecht verhängt worden.

Polnische Ausweisungen.

Warschau, 11. März (WDB). Nach einer Meldung der polnischen Telegraphenagentur teilen die Warschauer Blätter mit, daß das polnische Ministerium des Innern, eine Verordnung erlassen habe, nach der alle Ausländer, die nach 1915 nach Polen gekommen sind, ausgewiesen werden.

Lokaler und vermischt

Limburg, 13. März 1920

„Freibank.“ Zur Beseitigung noch vielfach bei der Bevölkerung bestehender Zweifel teilt uns das städtische Lebensmittelamt mit, daß alle Bewohner von Limburg zur Entnahme des auf der Freibank im Schlachthofe zum Verkauf kommenden Fleisches berechtigt sind. Es ist lediglich bei der Schlachthofverwaltung eine mit Nummer versehene Ausweistafel zu erwirken. Die Ausgabe erfolgt in der Reihenfolge der Nummern, die vorher in den Zeitungen bekanntgegeben werden gegen Abgabe der Fleischmarkenabschnitte der betreffenden Woche.

„Elternbeiräte.“ Morgen, Sonntag, den 14. März, ist der Tag, an dem die Wahlen der Elternbeiräte für die Volkschulen vorzunehmen sind. Bei der großen Bedeutung dieser Elternbeiräte für die weitere Entwicklung unseres Schulwesens, sollten alle Eltern, Väter und Mütter, die das aktive Wahlrecht haben, ihrer Wahlpflicht genügen! Es handelt sich hier in Limburg nicht, wie an vielen anderen Orten um einen Kampf zwischen denen, die den Religionsunterricht wie bisher als obligatorisch in der Schule beibehalten wollen und zwischen denen, die für die religiöse Schule eintreten. Hier in Limburg besteht ein anderer Gegenzug! Das Zentrum will die sogenannte Konfessionschule haben, d. h. die Kinder beider Konfessionen sollen vollständig getrennt in zwei verschiedenen Schulen unterrichtet werden; die liberal Richtung der Limburger Bevölkerung will an der in Nassau seit langen Jahrzehnten bewährten Simultanschule festhalten, d. h. die Kinder beider Konfessionen sollen, wie bisher, gemeinsam in allen Fächern unterrichtet werden und nur getrennten Religionsunterricht erhalten. Während bei der Konfessionschule eine grundjährige Absonderung der Kinder von ihren Altersgenossen anderer Konfessionen vorgenommen wird, wodurch, wie die Erziehung vielfach beweist, eine Rücksicht zwischen ihnen entsteht, die später im Leben oft schwer zu überbrücken ist, lassen in der Simultanschule die evangelischen und katholischen Kinder nebeneinander auf derselben Schultafel, lernen sich kennen, treten sich näher und freundlich sich an, und dies gegenseitige Verständnis, dies Freundschaftsverhältnis ist in späteren Jahren für sie, wenn sie als Erwachsene in Handel, Beruf und öffentlichem Leben miteinander zu tun haben, ein Band, das sie umschlingt und dient zur Wiederherstellung von Generationen aus politischem und religiösem Gebiet. Kurz gesagt: die Simultanschule fördert besser den Frieden zwischen den beiden Konfessionen als die Konfessionschule! Wohl, wem davon gelegen ist, den für unser armes, jerrifenes Waterland so nötigen Frieden zwischen den Konfessionen zu schätzen und zu fördern, trete für die Simultanschule ein und wähle für das System I die Liste: Albert Baum, Lehrer, und für das System II die Liste: Wilhelm Reinhardt, Werkführer.

— Zur Neuordnung in der Eisenbahn-Hauptwerkstatt. Bekanntlich mußten vor einigen Wochen, wegen der aus Betriebsstörungen notwendig gewordenen Verminderung des Personals, nach erfolgter Schließung der Eisenbahnwerkstatt, zirka 800 Arbeiter ausscheiden. Auf Grund zahlreich eingegangener Gesuche um Wiederbeschäftigung, sind diese eingehend geprüft worden, um etwaige Härten zu mildern. Nach gemeinsamer Beratung der Amtsvertreter, Werkmeister und Arbeitervorsteher konnte infolgedessen eine größere Anzahl der Gesuche berücksichtigt und früheren Arbeitern, besonders solche mit starker Familie und Söhnen ältere Arbeitern, zur Wiederbeschäftigung einberufen werden, wobei hingegen für diese andere, weniger hart betroffene Bedienstete auszuhören standen. Nach der Neuordnung ist eine lebhafte, eifige Arbeitsfähigkeit feststellbar geworden. Bei der Arbeitsdienstmessung ist neuerdings auch das Gedagversfahren eingeführt. Wie verlautet, steht zu erwarten, daß im Benehmen mit den Privatbetrieben, die Arbeitszeit derart geregelt wird, daß, wie auch in früherer Zeit, eine ganz sündige Mittagspause festgelegt wird.

„Theater.“ Seit ungefähr fünfzig Jahren geht „Die Fledermaus“, Operette des berühmten Wiener Komponisten Johann Strauß mit ungeschwächtem Erfolg über alle namhaften Bühnen des In- und Auslandes. Das mit diesem Stück in hiesiger Stadt debütierende Theaterunternehmen Haas-Gräf und seine Erfolge in anderen Städten mit ebenfalls beschönigten Theater- und Bühnenverhältnissen

bieten die Gewähr, daß die Besucher zu einem vollen Genuss der Kunst des berühmten Meisters gelangen werden. Das genannte Unternehmen beabsichtigt, durch regelmäßige, alle 8–14 Tage wiederkehrende Vorstellungen klassischer Bühnenwerke (Schauspiele, Lustspiele, Opern und Operetten) der hiesigen Bevölkerung einen wirklichen Kunstgenuss zu verschaffen. Es ist dazu in der Lage, weil es über die erforderlichen künstlerisch geschulten Kräfte von namhaften Bühnen und über die erforderlichen Ausstattungsmittel verfügt, und weil die Eisenbahn ihm zu seinen Kostengrenzen in die kleineren Städte eine eigenen Triebwagen zur Verfügung stellt. Bedingung wird sein, daß die Stadtverwaltung soweit als nötig, das Unternehmen finanziell unterstützt. Wenn, wie es heißt, die Stadtverwaltung beabsichtigt, diesem Antrag näher zu treten, so würde sie sich damit zwecklos um das Kunstbedürfnis und die Kunsterziehung der Bevölkerung ein großes Verdienst erwerben; doppelt groß in der gegenwärtigen Zeit, wo Herz und Leib eine Erziehung und Aufrichtung durch die Kunst besonders nötig haben. Für verhältnismäßig billiges Eintrittsgeld (2–6 Mark) würde so die Bevölkerung in die Blage versetzen, sich bequem am eigenen Wohnsitz einen erstklassigen Kunstgenuss zu verschaffen, zu dem man sonst eine Reise unternehmen müßte, was ja unter den heutigen Verhältnissen nicht mehr so leicht ist. Weitere Bedingung für die Verwirklichung des Planes aber ist, daß die hiesige Bevölkerung den Vorführungen das nötige Interesse entgegenbringt. Es ist daher von dem funktionsfähigen Limburger Publikum zu erwarten, daß es sich zahlreich zu der Aufführung der „Fledermaus“, die als Probeaufführung gedacht ist, am nächsten Montag abend einfindet, um so sowohl die Künstler als auch die Stadtverwaltung zu ermutigen, den verhüllungsvollen Plan zur Durchführung zu bringen. Die Karten sind bei Brüder Labonte am Röhrmarkt zu haben.

Nanheim, 11. März. Am Dienstag, den 2. März lehrte endlich als letzter in unserer Gemeinde, Wilhelm Höpp, nach bald fünfjähriger Gefangenschaft in die Heimat zurück. Von allen Einwohnern am Eingang des Dorfes herzlich begrüßt, wurde er nach einer kurzen, alle tährenden Anprache unseres Herrn Pfarrers Boheder, von sämtlichen Vereinen unter Vorantritt der Musikkapelle nach seiner Behausung geleitet. Am versessenen Sonntag fand zu Ehren unserer heimgesuchten Kriegsgefangenen ein Gottesdienst statt, den der Gefangenvorstand durch das Lied „Das ist der Tag des Herrn“ verschloß. Herr Pfarrer Boheder hielt eine zu Herzen gehende Predigt, der Gefallenen und Gefangenen gedenkend. Am Abend fand ein schön verlaufener Familienabend in der Turnhalle statt.

Welche Wichtigkeit man von Zentrumseite der Wider Elternbeiräte beilegt, zeigt der Schluz eines Artikels des bedeutendsten katholischen Schulpolitikers Geh. Rat Dr. Düsseldorf, in Nr. 57 des „Nassauer Vole“. Hier heißt es: „Am Tage der Wahl darf keine katholische sein katholischer Mann, die wahlberechtigt sind, der fernbleiben. Es kommt nicht nur darauf an, in die Elternbeiräte der einzelnen Schulen gläubige und zuverlässige Personen hineinzuwählen, es kommt auch darauf an, in möglich imponierender Zahl Zeugnis für die Konfessions- und die christliche Schule abzulegen. Alle Stimmen werden gezählt werden! Keine einzige darf fehlen.“

Nehmen wir uns daran ein Beispiel und kommen wir vollzählig zur Wahl.

Ein Wähler.

Amtlicher Teil

(Nr. 59 vom 13. März 1920.)

Verordnung.

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 13. Januar 1920 verordne ich mit Zustimmung des Regierungskommissars, Oberpräsident Dr. Schwander und des Regierungskommissars Minister des Innern Dr. Jäh zur Bekämpfung des Schleichhandels und Preiswuchs die preußischen und hessischen Teile des Gebiets der Reichswehrbrigade 11:

1. Eisenbahnen und Wasserstraßen.

a) Den mit der Bekämpfung des Schleichhandels und Preiswuchs beauftragten Behörden und deren Organen gegen Vorzeigen ihrer Ausweise das Betreten des gesamten Bahngeländes, der Eisenbahndiensträume, insbesondere Gütergepäckabfertigungsräume und Postwagen, sowie der samten Hafenanlagen zum Zwecke der Beschlagnahme Schleichhandelswaren ohne weiteres zu gestatten. Auf Anordnung des Eisenbahndienstes ist weitgehende Rücksicht zu nehmen. Auf Anordnung der obengenannten Beamten sind die Begleitpapiere verdächtiger Sendungen vorzulegen.

b) Die bei den Eisenbahn- und Hafenbehörden gebeten Ausschüsse zur Bekämpfung des Schleichhandels haben mit den unter Ziffer a) erwähnten Behörden und Organen unter deren Leitung zusammenzuarbeiten und ihnen Anordnungen einzeln Hilfskräfte zur Verfügung zu stellen.

c) Die Eisenbahnbehörden sind verpflichtet, den unter Ziffer a) genannten Behörden auf Anfordern für die unterstellten Überwachungsbeamten Fahrtkarten für bestimmte Straßen zur Verfügung zu stellen.

2. Post.

a) Das Brief-, Post-, Telegraph- und Fernsprechbeamten wird für solche Briefe, Postsendungen, Telegramme und Ferngespräche aufgehoben, bei denen der dringende Brief oder die Postsendung vorliegt, gewerbsmäßigen Schleichhandel sowie Wahlstechen zu fördern.

Sämtliche Beamten und Angestellten des Post-, Telegraphen- und Fernsprechdienstes sind verpflichtet, ihre vom Reich gezeigten sofort auf Postsendungen, Telegramme und Ferngesprächen der vorliegend angegebenen Art aufmerksam zu machen, falls danach

Die Postbehörden haben die ihnen von dem unter Ziffer a) genannten Behörden als verdächtig bezeichneten Beamten und Postsendungen sowie Adressen von verdächtigen Briefen und Telegrammen und Inhaltsangabe von verdächtigen Ferngesprächen unter Angabe der Teilnehmer diesen Behörden sofort in den schnellsten Wege zu geleiten.

b) Den mit der Bekämpfung des Schleichhandels beauftragten Organen wird das Recht gegeben, gegen Vorzeigen ihrer Ausweise in den Postanstalten besonderen Fällen Durchsuchungen der dort lagernden Postsendungen und offensichtliche Schleichhandelsware zu schlagen. Kleinliches Vorgehen ist hierbei zu vermeiden. Der gewerbsmäßige Schleichhandel, nicht der kleine Braucher soll getroffen werden.

c) Die Vorstände der betreffenden Postbehörden sind die Tatsachen, auf die sich der dringende Verdacht stützt, sogleich kurz niederzulegen.

3. Transport der Schleichhandelsware.

Die Fahrzeuge (Kraftfahrzeuge und Wagen), mit denen die offensichtlich Schleichhandelsware befördert wird, sind den mit der Bekämpfung des Schleichhandels beauftragten Behörden und ihren Organen zu beschlagnahmen und bei der Polizeibehörden sicherzustellen.

Zwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Verordnung werden, sofern nicht bestehende Gesetze eine höhere Strafe androhen, mit Gefängnis oder Haft oder Geldstrafe zu 15 000 Mark bestraft.

Diese Verordnung tritt mit der Bekündung in Kraft, Cassel, den 26. Februar 1920.

Reichswehrbrigade Nr. 11.

Der Inhaber der vollziehenden Gewalt.

v. Solzmann, Generalleutnant.

Abt. Ia. Nr. 3604.

Den Ortspolizeibehörden und Gendarmerie-Wachtmätern Kenntnis und Nachricht. Ich erwarte, daß vom Polizeibehörden und Beamten jeglicher gewerbsmäßigen Schleichhandel aufs schärfste und mit allen Mitteln bestraft wird.

Limburg, den 11. März 1920.

Der Landrat

Gottesdienstordnung für Limburg.
Ratholische Gemeinde.

4. Fastensonntag, den 14. März 1920.

Im Dom um 6 Uhr Föhlmesse, um 7 Uhr M. um 8 Uhr 10 Min. Kindergottesdienst mit Predigt, 9½ Uhr feierl. Hochamt mit Predigt. Nachmittags Fastenandacht, abends 8 Uhr Fastenpredigt.

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg und für die in der neutralen Zone liegenden, von ihren Kreishauptstädten abgeschnittenen Ortschaften der Kreise Unterlahn, Untertannus, Rheiingau und St. Goarshausen.

Gescheinungsweise: täglich (nur werktags).
Bezugspreis: vierfachl. 4,95 M. ohne Postbelehrung.

Telefon Nr. 82. — Postscheckkonto 24915 Frankfurt a. M.

(Limburger Zeitung) Gegr. 1838 (Limburger Tageblatt)

Berantwortlicher Redakteur Hans Antiede,
Druck und Verlag der Firma Schindlauer Verlag und Buchdruckerei
in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigenpreis: die gespaltene 8-Millimeterzeile oder breiter Raum 50 Pf. Die 91 mm breite Reklamezeile 1,50 M.
Anzeigenannahme bis 4 Uhr nachmittags des Vorabes.

Nummer 59

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Die Befreiungsstunde aus japanischer Gefangenschaft.

Der Bordzeitung des Heimkehrerdampfers „Hosoya Maru“ der die ersten Gefangenen aus Japan in die Heimat brachte, entnehmen wir folgendes Kapitel, das die Beschreibung der Befreiungsstunde in Kobe enthält.

Zwei Stunden Nachtweg durch regenweichen Dreck, Fahrt und Marsch durch Japans hauptstädtischen Schlamm, Nachtfahrt und morgens Kobe. Uebernächtigt, angespielt, die Stiefel erden schwer, mit nassen Strümpfen, der fehlende Stacheldraht schafft ein Gefühl unsicherem Fußabgang, so geht es — gepäcküberladene Rückschläge voraus — hängt dem Hafen zu.

Historischer Boden — hier soll's geschehen; hier sollen unsere Fesseln fallen. Ein blasser Herr mit hohem Hut — der Ernst der Stunde spricht aus jeder Geste — geht listend schwere die Kämpe auf und ab; Musik verfügt des Wartens lange Stunden. Da kommen Menschen in Civil und mischen schwatzend und Handschlag tauschend sich in unsere Gruppen. Und dann — ein ungewohntes Straffen geht durch die Massen, man wirft die Brust in der Lüwe halten — so nahen fühlst, elastischen Schrittes sich Damen unserer triegverachteten Schar, rüchtige Damen, lebendig und zum Grasen nach uns, was gar manchem aus dem Tausend fünf Jahren lang Entbehrung war gewesen, sie reden wie wir selbst in deutscher Zunge und Lachen schwungt sich, gloden-helles herzlich Lachen aus ihres Halses weihchrinnernder Blöße die Reihe lang und schmilzt des ärgsten Griesgrams finstere Wiene.

Und Kinder springen mit erregten Wangen durch unser Reihen, Neugier reiht ihnen die blauen Augen auf und stammt sich die Hände drückend, stöhnen sie und staunen die Soldaten an, ihre Soldaten, deutsche Soldaten, zum ersten Mal bewußt in ihrem Leben, Soldaten, von deren Schaudert Schaudermärmen selbst bis zu ihrem Kinderrot sich durchgeschlichen, und die sie nun, so jeder Blutgier sehn, wie andere Menschen, nur etwas blässer wohl und schlechter angesogen, sich an der frühen Sonne wärmen sehen.

Da naht die feierliche Stunde, die uns der Freiheit und dem Leben zurück soll geben. Ein jeder hört, von deutscher Reichsvertreter aufgerufen, seinen Namen, Ansprache und Glückwunsch für die Reise — ein Zylinder glänzt im Sonnenchein — dann ist's geschehen. Was Jahrlang in stillen Stunden und bei lärmstöchtern Festen der Gedanken Ziel gewejen, der Sehnsucht höchste — von langen Lagerstappern läßt umwandet, indes Blod lassende Rulis ihrer Arbeit Tatt sich langen, in kurzen Minuten war's vollendet — wir waren lange. Was nun? Wer weiß noch, wie man Freiheit nützt? Wie noch stehen wir scheu in Wärme und Leib und fremdgewordenen Lebens, da stehen lodende Sirenenstimmen sich ins Ohr: Post, das du sind Sie frei, nur aber rasch zu und in die Stadt; ihr habt kein Bad, ein guter Bissen und ein lässiger Trunk und genugt schon bereit! Ein anglistischer Blick in die Runde, ob's unter Auge, dann immer rascheren Schrittes sich der deutschen Führung untersetzt, an der Brüde beim Zoll droht noch einmal des Stacheldrahts bekannt Gesicht, ein schweissiges Winkeln nach japanischen Tropen, dann durch und los, rasch fort von Risten und Robes Strophen. Von Bord, so hatte strenger Rund verstanden, sollte niemand mehr dürfen, da hieß es, die Runden näher, die noch davon trennten.

Mache Deine Seele frei!

Roman von Erich Übeneck.
(Nachdruck verboten).

„Nein, liebe Mama. Warum?“
„Ich dachte bloß. Dieser Kleiderluxus —“
„Ja, habe mir das Kleid selbst genäht, kurz nach meinster Richtig.“ — damals hattest du solch eine Vorliebe für Extravaganz.“ Sie trat neugierig näher und schlug die Hände über dem Kopf zusammen. „Aber was du denn hier? Ich glaube ganz du malst? Das also heißt du so heimlich? Darauf —“ Mama Erler brach in sarkastisches Lachen aus.

Serena stand steif und reglos da. Ihre Lippen waren zusammengepreßt, in den dünnen Augen lag ein finsterner Ausdruck.

„Endlich sagte sie flünglos:

„Ja, ich male.“ Mama Erler betrachtete das Bild gar nicht weiter. Ihre Augen waren auf den kleinen, hellen Raum und blieb zuletzt fast Serena liegen.

„So, du malst heimlich — oder weiß dein Mann etwa Nein.“

„Nein — dann wird ja freilich manches klar, was bisher verständlich schien — Abgängen will ich dich nicht hörten in deiner erhabenen Tätigkeit. Adieu!“

Wachsam und vorsichtig, als ob sie einen Spion erkannt hätte, Serena hielt sie mit seinem Laut. Sie war froh.

Mama Erler stieg die Treppe hinab, Triumph und Galle im Herzen. Nun wußte sie ja freilich, wie es da im Land! Eine Frau, die malt! Vielleicht schrieb sie auch so genug!

Mama Erler trat aus dem Haustor, unschlüssig, was sie möchte zu schreiben oder Richard vor dem Gymna-

Limburg, Samstag den 13. März 1920

83. Jahrgang

Was nun folgte im deutschen Heim deutscher Familien, das haben gar viele erleben dürfen, ein jeder wohl in anderer Weise, aber alle doch haben wir, einer wie der andere das eine gefühlt, hier wollen Deutsche ihr Deutschtum belennen, wollen mit dem Besten, was ihr Haus zu bieten vermag, uns vergelten, was wir für Deutschland gelan und gelitten haben. Wir haben in ihrer traurlicher Runde, an festgeschmückter Tafel unter glühendem Weihnachtsbaum die deutsche Heimat uns wieder ersehen sehen, ihrer Kinder glodenhell Geplauder hat der ersten Kleinen Gestalt uns vorgezaubert, aus kleinsten Gaben sprang der Schenker Herzlichkeit und wenn wir mit ihnen zwiesprach tauschten über deutsche Zukunft, dann floßte ihr zuversichtlich Vertrauen auf des Reiches Neuerstehen uns selber frischer Mut ein und der Wille erstarke, mitzuholen daher, damit auch ihnen, die auf des Deutschen Aufenposten von Feindes Hax umbandet haben aushalten müssen, des Volkes Dank und Lohn einst werde.

Und als es mit Taifuns und Ladungshilfe der Robe-Tage drei geworden waren, da schied man ungern von Menschen, die bis dahin noch feind in diesen Stunden des Wartens zu lieben Freunden geworden waren, die auf der Schwelle vom Stacheldraht zur Freiheit uns erwartend mit lieber Hand uns hinübergelenkt haben uns neue Leben und in kurzer Tage Weihnachtsfreude die Last von fünf Jahren uns haben abwerfen lassen.

Wenn sie auf Dank sollten rechnen, holt sei er ihnen allen herzlichst dargebracht.

„So ward uns aus Stacheldraht und Rose — Freiheit und Vaterland! —

Wie hoch wohnt das deutsche Volk?

Wenn wir Deutschen es auch nicht zu jenen „Errungen-Wolkenkratzer“ gebracht haben, die die Amerikaner schaffen der Kultur“ gebracht haben, die die Amerikaner Wolkenkratzer nennen, und daher noch nicht direkt „unter dem Himmel“ wohnen, so hat doch das Steigen der Bodenpreise in allen Städten ein beständiges Höherwachsen der Häuser zur Folge gehabt. Während man sich früher im zweiten Stock schon in „Höhenluft“ fühlte, hat sich die Menschheit in den Großstädten jetzt zum nicht geringen Teil im dritten und vierten Stock angeiedelt. Es ist daher eine interessante Frage, wie hoch das deutsche Volk eigentlich wohnt, und die genaue Antwort darauf gibt auf Grund der neuesten Statistiken Dr. S. v. Jezewski in einem Aufsatz von „Ueber Land und Meer“.

Was zunächst die Kellerwohnungen anbetrifft, so ist ihre Zahl in Hamburg und Altona verhältnismäßig am größten ausgemahnt. In Berlin betragen die Kellerwohnungen 3,3 vom Hundert. Die wenigsten dieser Behausungen weisen Karlsruhe und Essen mit einem Prozenzabstand von 0,04, Chemnitz mit 0,06, Frankfurt a. M., Nürnberg und Hannover-Linden mit 0,07 vom Hundert auf. Während in Berlin 59 852 und in Hamburg-Altona 48 991 Menschen im Keller wohnen, wird dieses wenig beneidenswerte Los in Essen nur 93 zuteilen.

Die größte Zahl von Wohnungen im Erdgeschoss werden in Lübeck mit 44 Prozent aller Wohnungen angegeben, die kleinste Zahl in Neudölln mit 14,3 Prozent und in Berlin mit 14,9 Prozent. Sehr viel mehr Menschen als im Parterre wohnen in den meisten Städten im ersten Stock. Das Erdgeschoss wird gerade in den Großstädten vielfach zu Läden verwendet. Während in Berlin 33,3 Prozent aller Wohnungen im ersten Stock liegen, entfallen in Zwickau nur 18,4 Prozent auf Wohnungen in dieser Höhe. Aehnlich liegen die Verhältnisse beim zweiten Stockwerk. Dagegen bestehen bei

den Wohnungen im dritten Stockwerk in den einzelnen Städten wieder größere Unterschiede. Die meisten Wohnungen im dritten Stock weisen Neudölln mit 22,9 Prozent und Berlin mit 22,2 Prozent der Gesamtzahl auf. Mehr als 21 Prozent aller Wohnungen liegen in Chemnitz, Berlin, München, Breslau und Leipzig im dritten Stock. In Lübeck aber machen die Wohnungen im dritten Stock nur fünf Prozent der Gesamtzahl aus, und auch Danzig mit 10,7 Prozent, Düsseldorf mit 11,3 Prozent und Essen mit 12,4 Prozent lassen eine niedrigere Bauweise erkennen. Noch stärker machen sich die Gegensätze beim vierten Stockwerk bemerkbar. Die meisten Wohnungen dieser Art besitzt Berlin mit seinen Nachbargemeinden. In Berlin selbst machen die Wohnungen im vierten Stock 12,7 Prozent, in Neudölln 19,2 Prozent, in Charlottenburg und Schöneberg je 17,9 Prozent aller Wohnungen aus. Am nächste Stelle steht dann Breslau mit 18,1 Prozent und dann folgt in weitem Abstand Dresden mit 12,7 Prozent. Den geringsten Anteil an Wohnungen hat das vierte Stockwerk unter den größeren Städten in Düsseldorf mit 0,03 Prozent, in Lübeck mit 0,13 Prozent, und im Köln mit 0,23 Prozent der Gesamtzahl. Während 383 465 Berliner vier Treppen hoch wohnen, genießen diesen „Vorzug“ nur 920 Kölner und 108 Lübecker. Die höchsten Wohnungen, 5 Stock und noch höher, besitzt Breslau. Hier beträgt die Zahl dieser Wohnungen 1,56 Prozent der Gesamtzahl, in Hamburg 0,79 Prozent, in Berlin 0,61 Prozent, in Stuttgart 0,56 Prozent. In so luftigen Wohnungen hausen in Berlin 10 717, in Breslau 6814, in Bamberg 6575 Menschen.

Fragt man nun, welches in Deutschland die Städte mit der höchsten Bauweise sind, so ergibt sich, daß Berlin 42,5 Prozent aller Wohnungen im dritten Stockwerk und höher liegen, in Neudölln 42,2 Prozent und in Breslau 40,9 Prozent. Die drei „niedrigsten“ deutschen Großstädte sind Danzig mit 13 Prozent, Düsseldorf mit 11,3 Prozent und Lübeck mit 5,11 Prozent von Wohnungen, die drei Stockwerke und mehr hoch sind.

Telegramme aus dem Unbekannten.

Bei der drahtlosen Telegraphie ist schon einige Zeit vor der Kriegs die Beobachtung gemacht worden, daß Unterbrechungen der Signale vorkommen. Diese Unterbrechungen, die sowohl bei Tage wie bei Nacht auftreten, haben die Form eines sinnlosen Verbindung von Buchstaben, und dieses Auftreten „geheimnisvoller Signale“ ist in der letzten Zeit genauer beobachtet worden. In einer Unterredung mit einem Vertreter der „Daily Mail“ hat nun Marconi die Möglichkeit erörtert, daß es sich dabei um Telegraphie aus dem „Unbekannten“ handelt.

„Wir hören gelegentlich sehr starke Töne und Zeichen,“ sagte er, „die von irgend woher außerhalb der Erde kommen mögen. Sowohl in England wie in Amerika haben wir diese Erscheinung beobachtet. Wir haben auch festgestellt, daß bei diesen Unterbrechungen einige Buchstaben mit viel größerer Häufigkeit erscheinen als andere. Der Buchstabe S. z. B. — drei Punkte im Morse-Code — erscheint sehr häufig. In keinem Fall ließ sich aus diesen Unterbrechungen irgendeine bestimmte Nachricht erkennen. Diese Zeichen wurden nicht zugleich in London und in New York bemerkt, sondern auch ihre Stärke ist bei diesen Gelegenheiten die gleiche gewesen. Das scheint darauf hinzudeuten, daß sie von einer sehr großen Entfernung ausgegangen sein müssen, von einer verglichen die Entfernung zwischen London und New York, etwa 3200 englische Meilen, verhältnismäßig klein ist. Bis jetzt haben wir noch nicht den geringsten Anhaltspunkt für den Ursprung der Unterbrechungen.“

„Wir hören gelegentlich sehr starke Töne und Zeichen,“ sagte er, „die von irgend woher außerhalb der Erde kommen mögen. Sowohl in England wie in Amerika haben wir diese Erscheinung beobachtet. Wir haben auch festgestellt, daß bei diesen Unterbrechungen einige Buchstaben mit viel größerer Häufigkeit erscheinen als andere. Der Buchstabe S. z. B. — drei Punkte im Morse-Code — erscheint sehr häufig. In keinem Fall ließ sich aus diesen Unterbrechungen irgendeine bestimmte Nachricht erkennen. Diese Zeichen wurden nicht zugleich in London und in New York bemerkt, sondern auch ihre Stärke ist bei diesen Gelegenheiten die gleiche gewesen. Das scheint darauf hinzudeuten, daß sie von einer sehr großen Entfernung ausgegangen sein müssen, von einer verglichen die Entfernung zwischen London und New York, etwa 3200 englische Meilen, verhältnismäßig klein ist. Bis jetzt haben wir noch nicht den geringsten Anhaltspunkt für den Ursprung der Unterbrechungen.“

„Wir hören gelegentlich sehr starke Töne und Zeichen,“ sagte er, „die von irgend woher außerhalb der Erde kommen mögen. Sowohl in England wie in Amerika haben wir diese Erscheinung beobachtet. Wir haben auch festgestellt, daß bei diesen Unterbrechungen einige Buchstaben mit viel größerer Häufigkeit erscheinen als andere. Der Buchstabe S. z. B. — drei Punkte im Morse-Code — erscheint sehr häufig. In keinem Fall ließ sich aus diesen Unterbrechungen irgendeine bestimmte Nachricht erkennen. Diese Zeichen wurden nicht zugleich in London und in New York bemerkt, sondern auch ihre Stärke ist bei diesen Gelegenheiten die gleiche gewesen. Das scheint darauf hinzudeuten, daß sie von einer sehr großen Entfernung ausgegangen sein müssen, von einer verglichen die Entfernung zwischen London und New York, etwa 3200 englische Meilen, verhältnismäßig klein ist. Bis jetzt haben wir noch nicht den geringsten Anhaltspunkt für den Ursprung der Unterbrechungen.“

„Wir hören gelegentlich sehr starke Töne und Zeichen,“ sagte er, „die von irgend woher außerhalb der Erde kommen mögen. Sowohl in England wie in Amerika haben wir diese Erscheinung beobachtet. Wir haben auch festgestellt, daß bei diesen Unterbrechungen einige Buchstaben mit viel größerer Häufigkeit erscheinen als andere. Der Buchstabe S. z. B. — drei Punkte im Morse-Code — erscheint sehr häufig. In keinem Fall ließ sich aus diesen Unterbrechungen irgendeine bestimmte Nachricht erkennen. Diese Zeichen wurden nicht zugleich in London und in New York bemerkt, sondern auch ihre Stärke ist bei diesen Gelegenheiten die gleiche gewesen. Das scheint darauf hinzudeuten, daß sie von einer sehr großen Entfernung ausgegangen sein müssen, von einer verglichen die Entfernung zwischen London und New York, etwa 3200 englische Meilen, verhältnismäßig klein ist. Bis jetzt haben wir noch nicht den geringsten Anhaltspunkt für den Ursprung der Unterbrechungen.“

„Wir hören gelegentlich sehr starke Töne und Zeichen,“ sagte er, „die von irgend woher außerhalb der Erde kommen mögen. Sowohl in England wie in Amerika haben wir diese Erscheinung beobachtet. Wir haben auch festgestellt, daß bei diesen Unterbrechungen einige Buchstaben mit viel größerer Häufigkeit erscheinen als andere. Der Buchstabe S. z. B. — drei Punkte im Morse-Code — erscheint sehr häufig. In keinem Fall ließ sich aus diesen Unterbrechungen irgendeine bestimmte Nachricht erkennen. Diese Zeichen wurden nicht zugleich in London und in New York bemerkt, sondern auch ihre Stärke ist bei diesen Gelegenheiten die gleiche gewesen. Das scheint darauf hinzudeuten, daß sie von einer sehr großen Entfernung ausgegangen sein müssen, von einer verglichen die Entfernung zwischen London und New York, etwa 3200 englische Meilen, verhältnismäßig klein ist. Bis jetzt haben wir noch nicht den geringsten Anhaltspunkt für den Ursprung der Unterbrechungen.“

„Wir hören gelegentlich sehr starke Töne und Zeichen,“ sagte er, „die von irgend woher außerhalb der Erde kommen mögen. Sowohl in England wie in Amerika haben wir diese Erscheinung beobachtet. Wir haben auch festgestellt, daß bei diesen Unterbrechungen einige Buchstaben mit viel größerer Häufigkeit erscheinen als andere. Der Buchstabe S. z. B. — drei Punkte im Morse-Code — erscheint sehr häufig. In keinem Fall ließ sich aus diesen Unterbrechungen irgendeine bestimmte Nachricht erkennen. Diese Zeichen wurden nicht zugleich in London und in New York bemerkt, sondern auch ihre Stärke ist bei diesen Gelegenheiten die gleiche gewesen. Das scheint darauf hinzudeuten, daß sie von einer sehr großen Entfernung ausgegangen sein müssen, von einer verglichen die Entfernung zwischen London und New York, etwa 3200 englische Meilen, verhältnismäßig klein ist. Bis jetzt haben wir noch nicht den geringsten Anhaltspunkt für den Ursprung der Unterbrechungen.“

„Wir hören gelegentlich sehr starke Töne und Zeichen,“ sagte er, „die von irgend woher außerhalb der Erde kommen mögen. Sowohl in England wie in Amerika haben wir diese Erscheinung beobachtet. Wir haben auch festgestellt, daß bei diesen Unterbrechungen einige Buchstaben mit viel größerer Häufigkeit erscheinen als andere. Der Buchstabe S. z. B. — drei Punkte im Morse-Code — erscheint sehr häufig. In keinem Fall ließ sich aus diesen Unterbrechungen irgendeine bestimmte Nachricht erkennen. Diese Zeichen wurden nicht zugleich in London und in New York bemerkt, sondern auch ihre Stärke ist bei diesen Gelegenheiten die gleiche gewesen. Das scheint darauf hinzudeuten, daß sie von einer sehr großen Entfernung ausgegangen sein müssen, von einer verglichen die Entfernung zwischen London und New York, etwa 3200 englische Meilen, verhältnismäßig klein ist. Bis jetzt haben wir noch nicht den geringsten Anhaltspunkt für den Ursprung der Unterbrechungen.“

„Wir hören gelegentlich sehr starke Töne und Zeichen,“ sagte er, „die von irgend woher außerhalb der Erde kommen mögen. Sowohl in England wie in Amerika haben wir diese Erscheinung beobachtet. Wir haben auch festgestellt, daß bei diesen Unterbrechungen einige Buchstaben mit viel größerer Häufigkeit erscheinen als andere. Der Buchstabe S. z. B. — drei Punkte im Morse-Code — erscheint sehr häufig. In keinem Fall ließ sich aus diesen Unterbrechungen irgendeine bestimmte Nachricht erkennen. Diese Zeichen wurden nicht zugleich in London und in New York bemerkt, sondern auch ihre Stärke ist bei diesen Gelegenheiten die gleiche gewesen. Das scheint darauf hinzudeuten, daß sie von einer sehr großen Entfernung ausgegangen sein müssen, von einer verglichen die Entfernung zwischen London und New York, etwa 3200 englische Meilen, verhältnismäßig klein ist. Bis jetzt haben wir noch nicht den geringsten Anhaltspunkt für den Ursprung der Unterbrechungen.“

„Wir hören gelegentlich sehr starke Töne und Zeichen,“ sagte er, „die von irgend woher außerhalb der Erde kommen mögen. Sowohl in England wie in Amerika haben wir diese Erscheinung beobachtet. Wir haben auch festgestellt, daß bei diesen Unterbrechungen einige Buchstaben mit viel größerer Häufigkeit erscheinen als andere. Der Buchstabe S. z. B. — drei Punkte im Morse-Code — erscheint sehr häufig. In keinem Fall ließ sich aus diesen Unterbrechungen irgendeine bestimmte Nachricht erkennen. Diese Zeichen wurden nicht zugleich in London und in New York bemerkt, sondern auch ihre Stärke ist bei diesen Gelegenheiten die gleiche gewesen. Das scheint darauf hinzudeuten, daß sie von einer sehr großen Entfernung ausgegangen sein müssen, von einer verglichen die Entfernung zwischen London und New York, etwa 3200 englische Meilen, verhältnismäßig klein ist. Bis jetzt haben wir noch nicht den geringsten Anhaltspunkt für den Ursprung der Unterbrechungen.“

„Wir hören gelegentlich sehr starke Töne und Zeichen,“ sagte er, „die von irgend woher außerhalb der Erde kommen mögen. Sowohl in England wie in Amerika haben wir diese Erscheinung beobachtet. Wir haben auch festgestellt, daß bei diesen Unterbrechungen einige Buchstaben mit viel größerer Häufigkeit erscheinen als andere. Der Buchstabe S. z. B. — drei Punkte im Morse-Code — erscheint sehr häufig. In keinem Fall ließ sich aus diesen Unterbrechungen irgendeine bestimmte Nachricht erkennen. Diese Zeichen wurden nicht zugleich in London und in New York bemerkt, sondern auch ihre Stärke ist bei diesen Gelegenheiten die gleiche gewesen. Das scheint darauf hinzudeuten, daß sie von einer sehr großen Entfernung ausgegangen sein müssen, von einer verglichen die Entfernung zwischen London und New York, etwa 3200 englische Meilen, verhältnismäßig klein ist. Bis jetzt haben wir noch nicht den geringsten Anhaltspunkt für den Ursprung der Unterbrechungen.“

„Wir hören gelegentlich sehr starke Töne und Zeichen,“ sagte er, „die von irgend woher außerhalb der Erde kommen mögen. Sowohl in England wie in Amerika haben wir diese Erscheinung beobachtet. Wir haben auch festgestellt, daß bei diesen Unterbrechungen einige Buchstaben mit viel größerer Häufigkeit erscheinen als andere. Der Buchstabe S. z. B. — drei Punkte im Morse-Code — erscheint sehr häufig. In keinem Fall ließ sich aus diesen Unterbrechungen irgendeine bestimmte Nachricht erkennen. Diese Zeichen wurden nicht zugleich in London und in New York bemerkt, sondern auch ihre Stärke ist bei diesen Gelegenheiten die gleiche gew

Bettler-Virtuosen in Kiew.

Es gibt Bettler, die ihre Tätigkeit nicht nur als eine Art Betrug und Gewerbe aussäßen, sondern sich darin direkt zu Virtuosen und Künstlern herausbilden. Daß die Bettler, Virtuosen in Kiew sind, diesem klassischen Land des Elends und des Bettelns, zahlreich auftreten, ist natürlich. Wie weit diese Virtuosität aber getrieben wird, zeigen die eigenartigen Bilder aus dem Bettlerleben von Kiew, die Konrad Schönstedt in der Deutschen Strafrechts-Zeitung entwirft.

Mitten im bunten Treiben der Menge lauert ein unglaubliches Geschöpf, das das eine Bein müde nachzieht, während das andere Bein senkrecht am Körper hochgeht und dann mit der Wade wie mit einem Schwab den Raden umschlingt. Ein spitzer Hörter schlägt das Häufchen Unglück ab. „Schon das erste Mal,“ berichtet der Beobachter, „als ich das bedauernswerte Geschöpf sah, rief die Art der jünglichen Verkrüppelung einen gewissen Verdacht in mir hervor. Ich brauchte nicht lange auf des Rätsels Lösung zu warten. Eines Tages hatte meine arme Würgestalt plötzlich beide Beine in natürlicher Lage: die Wade als Halstuch war ihr offenbar langweilig geworden, nur der große Busel war einweilen noch geblieben.“ Ein anderer Krüppel, dem beide Beine fehlen, holt auf einer Art Wägelchen, das er mit den Händen fortbewegt. Sah er eine Elektrisch sich nähern, so schwabt er sich auf seiner Karte bis mitten ins Gesicht vor. Der Wagen mußte stillhalten; des herumhüpfenden Puddlings bemächtigte sich aber Schreden und Ausregung, denn augenscheinlich lief der Weinlose größte Gefahr, unter die Räder zu kommen; die mitleidigen Kopfes flogen dann nur so. Eines Tages aber war er verschwunden, denn die Straßenbahndräger, die sich über seinen Trikot ärgerten, hatten ihn verprügelt, und er mußte wo anders ein neues Feld seiner Tätigkeit eröffnen.

Der eigentartigste Vertreter dieser Bettler-Virtuosen ist der „Wälzer“, der in dem dicken zähen Strahlenkitt Kiews „arbeitet“. „Was den „Wälzer“ an dem normalen Gebrauch seiner Beine verhindert, vermag ich nicht zu sagen. Sie scheinen in Strümpfen zu endigen. Dies aber nur scheinbar. In jeder Hand hält er einen hölzernen Kloß, den er dreht sich um seine eigene Achse, wobei er sich durch Stöze auf die Hand bzw. Pferdestriegel, den erforderlichen Schritt gibt. So wälzt er sich durchsstädtlich durch die Menge und während der zierliche Kopf des Begleiters in den gewaltigen Schlapphut versinkt, tonnt sich das Strohhut des andern kaum auf. Haedels mächtiges Haupt dabei erinnerte sich Haedel folgenden Vorfalls: Er war der Universität Lund zum Ehrendoktor ernannt und dazu gesagt, zur feierlichen Promotion nach dort zu kommen. Eine Anfrage nach seiner Hutnummer für Anmeldung Doktorhutes hatte er 62 angegeben. Umgehend erfolgte drastische Rückfrage von Lund, es müsse hier doch ein Irrtum vorliegen, um diesen Berichtigung gebeten wurde. Die Gabe war aber zutreffend. (Bismarcks Hutnummer war

* Ein Absturz aus 12.000 Metern. Ein Hohenreiford ist von einem amerikanischen Flieger ungeschwierigsten und gefährlichsten Umständen aufgestellt. In Dayton, Ohio, stieg Major A. W. Schroeder am Morgen um 3/411 Uhr auf und flogte 125 Minuten den wechselnden Luftströmungen, bis er eine Höhe von 11.000 Metern erreicht hatte. Damit war ein neuer gesetzlicher Höhenrekord aufgestellt. Aber als der Meßapparat die Höhe angeigte, war der Flieger bewußtlos geworden, bei dem furchtbaren Sturz aus dieser gewaltigen Höhe rettete ihn nur ein Wunder vom Tode. Bei einer Last von 67 Grad unter Null Fahrtneigung stachen die Augen zu, so daß er jetzt teilweise blind im Raum liegt. Trotz einer elektrischen Heizvorrichtung, die er sich erhielt, erscharrten ihm die Nieder durch die Räte, und der Vorrichtung, die ihm Sauerstoff zuführte, ver sagt, er plötzlich das Bewußtsein. Die Maschine stürzte zu Füßen herab, in rasendem Tempo herunter zu innerhalb zwei Minuten über 8000 Meter, wie sie Registrierapparaten nachher erkennen ließ. Der Flieger die Gasolineins ein. Dieser Vorfall aber bestand nicht, gewann die Macht über seine Maschine und legte die letzten 2000 Meter in einem Geiste der das Flugzeug sanft auf die Erde brachte. Major Schroeder wurde dann wieder bewußtlos und erholt sich in Krankenhaus.

Auch ihre Stimme sang raus vor Erregung. „Richard, du mußt mich anhören. Es geht beider Glück.“

Wieder das böse Lachen von doch aus seinem aufsteigen? Als ob da noch was zu sitzen wäre!“

Sie griff sich an die Schläfen. Ihre Arme zittern, sie war aufgestanden und ging mit großer Achtsamkeit mit dem Fuß zur Seite stehend. Denkt er zu sprechen. Schafft, wie mit dem Messer, fielen die Säze von seinen Lippen.

Jedes Glück ist ein Wahnsinn, wenn es auf dich ist. Und belogen hast du mich. Nicht bloß heimlichen Malerei. Auch sonst. Von Ansatz zu Richard!“

„Ach, los nur! Oder hast du mit etwas Albrecht dich liebt, ehe du meine Frau wurde? wolltest du in Wien damals nicht zu ihm?“

Serena packte mit zitternder Hand seine Schulter. Ihre Augen flammt vor Feuer.

„Du — du gib acht! Was du da redst.“

„Eine Schmach, die ich nicht dulde! Höchst hat dir übrigens gesagt? — Wie lannst du mich.“

Wortspiel

mögen aber vielleicht von irgend einer natürlichen Störung in einer großen Entfernung, etwa einer Eruption in der Sonne hervorruhen die eine elektrische Störung verursachen könnte.“ Über die Möglichkeit, daß diese Zeichen von einem anderen Planeten herkommen, äußert sich Marconi dahin, daß er diese Annahme nicht ablehne, aber keinen bestimmten Beweis angeben könne. „Es kann sein, es kann aber auch nicht sein. Wir müssen diese Vorgänge weiter beobachten, bevor wir eine genauere Erklärung wagen können.“ In der „Daily Mail“ aber werden diese Andeutungen weiter ausgesponnen. Nach Marconis Erklärungen führen die Unterbrechungen aus einer so großen Entfernung her, daß irgend ein Einfluß der Erde oder der Erdatmosphäre nicht möglich ist. Wenn sie durch irgendwelche elektrische Störungen in der Sonne hervorgerufen werden, dann müßten sie einen Weg von 90 Millionen englischen Meilen durch den Weltraum zurücklegen haben; es wäre aber eine Naturerscheinung. Anders liegt es, falls diese Signale vom Mond oder vom Mars stammen sollten. Nach den neuesten Behauptungen des amerikanischen Astronomen Pickering und des englischen Physikers Soddy will man Zeichen von Leben auf dem Mond bemerkt haben, und die Entfernung des Mondes von der Erde ist verhältnismäßig klein, etwa 283.000 englische Meilen. Die Entfernung des Mars von der Erde beträgt dagegen 49 Millionen Meilen. Nach täglichen Beobachtungen mit seinem Fernrohr glaubt Professor Lowell zu der Annahme berechtigt zu sein, daß Leben in irgendeiner Form auf dem Mars vorhanden ist. Sollten die Marsländer von irgendwelchen Lebewesen erbaut worden sein, dann hätten sie eine so ungeheure Arbeitsleistung vollbracht, daß man auch glauben könnte, diese Marsbewohner vermöchten von ihrem Planeten irgendwelche Besitzthaben nach der Erde zu senden. Freilich dürften all diese Annahmen vorläufig noch mehr in das Reich der Dichtung als in das der Wissenschaft gehören.

Aus dem Leben des Urmenschen.

In der „Hoffmännchen Zeitung“ plaudert der bekannte Zoologe Dr. Th. Zell: Wie furchtbar schwer unsere Vorfahren mit den großen Raubtieren zu kämpfen gehabt haben, davon machen wir heutigen Kulturmenschen uns kaum die richtige Vorstellung. Das Unglück will, daß Gelehrte, die von der Gesäßlichkeit der großen Bestien keine richtige Vorstellung haben, Schilderungen der Lebensweise des Urmenschen geben, die den Roman zum Lachen reizen. So flüchtet nach einem solchen Stubengeschnappt ein Löwe vor dem faulen bewaffneten Menschenpaar, wofür er allerdings von seiner Waffe bittere Rache tragen muss. Man sollte meinen, die Sache wäre für die Löwin viel einfacher, indem sie sich gemeinsam mit ihrem Gatten auf die beiden Menschen stützt. Selbst wenn ein Ehepaar heute mit den besten Waffen ausgerüstet und beiderneben Jäger waren, so könnte der Raupf noch sehr wohl zum Nachteil des Menschenpaars auslaufen. Denn die Hauptlache ist doch, daß man die Angreifer nicht nur trifft, sondern genau die tödlichen Stellen. Das ist aber bei der Schnelligkeit des Angriffs und der Lustigkeit gewiß keine Kleinigkeit.

Wie lag nun die Sache in Wirklichkeit für den Urmenschen? Ich mußte an ihn denken, als ich fürstlich das Buch des bekannten Tiermalers Ruhmert, der zwanzig Jahre in Afrika geweilt hat, in die Hand nahm. Er schildert dort die Kraft und Gesundheit des Leoparden und fährt dann fort: Leoparden schlagen Affen mit Vorliebe; das bestätigen wir auch überall die Eingeborenen. Es ist auch allgemein bekannt und verbürgt, daß sie mit den großen und starken Hundesäcken — Panzern — erbitterte Kämpfe führen. Zweimal war ich Zeuge davon; allerdings nur Ohrenzeuge in finsterner Nacht. Man hörte ganz verzweifelt zu kämpfen. Das wütige Geschrei der Paviane und wütende Rollen des Leoparden war genau zu hören.

Was Ruhmert als Ohrenzeuge berichtet, wird von anderen Afrikaforschern bestätigt. Alfred Brehm berichtet folgendes Erlebnis bei einer Jagd auf Paviane. Ein angestrafftes Pavian wurde trotz des Schiebens und Schreibens von einem Löwen pausenlos überfallen, der wie ein Reiter auf dem Ross mit dem Aten flüchtete, bis die gefährliche Katze erlegt wurde. Unleugentlich ist es mir, sagt Brehm, daß der Mantelpavian trotz seiner Verwundung nicht von seinem furchtbaren Gebiß Gebrauch gemacht hat.

Was Ruppell und Schimper übereinstimmend erzählen, daß die Paviane zu den gefährlichsten Feinden des Menschen gehören, da sie Frauen und Kinder töten, wird neuveröffentlicht von einem amerikanischen Forstamt bestätigt. Er hat selbst bis Leichen der gefährdeten Eingeborenen gesehen und gehört, daß das Dorfsvorhaupt erklärte, die Siedlung verlassen zu müssen, wenn die Paviane nicht abgeschossen würden.

Die durch ihre Muskulatur und gewaltiges Gebiß ausgezeichneten Paviane müssen also zur Nachzeit manchmal mit dem Leoparden kämpfen, der sie fressen will. Selbstverständlich wird das nur ein hungriger Leopard wagen. Immerhin ist es doch beachtenswert, daß ein einzelner Panther eine ganze Affenherde angreift, obwohl die großen Männchen ein mächtigeres Gebiß besitzen als er selbst. Natürlich wird er diesen Kampf nur zur Nachzeit unternehmen, da dann die

das Klavier und die rote Plüschgarnitur, welche Tante Lotte ausgewählt hatte. Eigentlich würde das Zimmer nur benutzt, wenn die Verwandtschaft eingeladen war. Für gewöhnlich hielt man sich im Wohnzimmer auf, wo auch gegessen wurde.

Es war eine dumpfe Räte in dem Raum. Richard saß am Schreibtisch und starre in ein Buch, das ausgeschlagen vor ihm lag.

Er rührte sich auch nicht, als Serena eintrat, und erwiderte ihren Gruß ohne aufzusehen.

Sie aber erschrak über seine schlaffe Haltung und die Blässe seines Gesichts.

„Lieber Richard,“ begann sie unsicher, „ich weiß, daß Mama mit Dir gesprochen haben wird und du nun böse auf mich bist — aber willst du nicht so gut sein, nun auch mich zu Worte kommen zu lassen?“

„Ich wußte nicht zu welchem Zweck? Du gibst deine eigenen Wege. Hinter meinem Rücken — gehe sie! Ich mag deine Geheimnisse gar nicht. Nur Ruhe will ich. Die braucht ich.“ Die —“

„Richard!“

Serena hätte nie gedacht, daß es so arg werden würde. Sie trat ganz an ihn heran und legte den Arm um seinen Nacken.

„Lieber Richard,“ sagte sie innig, „doch mich doch an — sei gut zu mir — bitte, lasst doch erklären —“

Er schauderte ihren Arm brutal von sich.

Vorteile auf seiner Seite sind. Als Ruhe kann er in der Dunkelheit sehen, die Affen dagegen als Tagtiere, schlecht.

Nun stellt man sich den Urmenschen vor, der nicht die Muskulatur und das Gebiß eines Pavians besaß, und man wird begreifen, daß er zur Nachzeit noch größere Angst als die großen Affen haben mußte. Wie diese konnte auch er als Jagdgewölpe in der Dunkelheit schlecht sehen. Wie diese mußte er mit Einbruch der Dämmerung auf ungänglichem Felsen flüchten, wenn nicht auf Bäume klettern. Bei dem Leoparden nützt überdies das Klettern nicht viel, da er selbst mit Gewandtheit Bäume besteigt.

Man wird begreifen, wenn die Affen noch heute den Aufgang der Sonne mit Geschrei begrüßen, wie wir auch heute noch sagen, daß die Nacht keines Menschen Freund sei.

Ferner wird man in dem Vorstehenden eine Bestätigung dessen sehen, was ich seit zwanzig Jahren predige, daß nämlich die großen Raubtiere den Menschen zur Staatengründung veranlaßt haben. Wie der einzelne Pavian vom Leoparden zerissen wird, so erst recht der einzelne Mensch vom Löwen und Tiger ganz zu schweigen. Die großen Raubtiere sind die wahren Staatengründner.

Vom närrischen Sammlern.

Die Sammelleidenschaft, die ein Urtrieb der Menschheit ist, äußert sich gegenwärtig in diesen schweren Zeiten, wo jeder nach Ablenkung sucht, in besonders heftigen Formen. Nicht nur für Kunstsammler und Porzellane werden riesige Preise bezahlt, sondern auch für Bücher und Briefmarken, und Leute, die sich keinen so kostspieligen Sammelsport leisten können, verlegen sich auf das Zusammenbringen der merkwürdigsten Dinge. Das erinnert an die Zeit nach den deutschen Einführungskriegen, wo ebenfalls die Sammelleidenschaft besonders in Blüte stand. Der graziöse Wiener Blauderer Friedrich Södgi hat damals in einem amüsanten Buch die Reihe der Sammelnarrer Neuere passieren lassen und uns von allerlei curiosen Sammlungen erzählt.

Dass der alte Castelli Theaterzettel sammelte, hat seinen Wert gehabt, obwohl man ihn zunächst wegen dieser Manie verachtete, denn seine Sammlung ist später ein wichtiger Beitrag zur Geschichte des Wiener Theaters geworden. Wunderlicher war es schon, daß sich ein Sammler auf die Anhäufung von „Totenzetteln“ legte, und ein anderer Spezieszettel aus allen Weltgegenden und Zeiten zusammenstippte. Ein dritter sammelte sogar falsche Geldnoten und war überraschlich, wenn er seiner Plasterkollektion von gelungenen oder stümperhaften Fälschungen ein neues Stück einverleiben konnte. Die Liebhaber von alten Spielkarten konnten sich wenigstens auf die Zeichnungen berufen, die ja bei den Spielkarten des 15. und 16. Jahrhunderts Kunstwerke waren. Aber der Mann, der sich eine Sammlung der verschiedensten Papierarten anlegte hätte höchstens als Bewegungsgrund vorbringen können, daß das alte Druck-, Schreib- und farbige Papier, das er in Stichen ausbewahrt, viel haltbarer war, als die modernen Erzeugnisse. Mehr Berechtigung hatte die Manie des Wiener Kunsthändlers Wiesbold, der alten Pappdeckeln seine besondere Aufmerksamkeit zuwende. Bekanntlich hat man ja früher für die Bücherdeckel Handschriften, Kupferstiche und Holzschnitte verwendet, und so kam er auf wertvolle Überliefungen. In einem beschädigten Sofiadeckel mit schöner Prägung fand er einen kostbaren Mantegna und bei anderer Gelegenheit einen Ottone. Es ist daher kein Wunder, wenn er die Aufweichung der Deckel als eine besondere Wissenschaft betrieb.

Ziemlich häufig sind die Sammler von Köpfen, für deren unzählige Varietäten sogar ein eigenes Museum gegründet worden ist, und von Spazierstöcken. Ein Sammelnarr aber war der ungarische Graf, der 368 Spazierstöcke besaß und jeden Tag einen von ihnen ausführte. Er hatte aber besondere Lieblingsstücke, und damit diese mehr ins Freie lämmen, beauftragte er seinen Kammerdiener, die „Favoriten“ ab und zu spazieren zu führen. Die gleiche Anteilnahme ließ er auch dem „Schaltjahrsstab“ zuteilen werden, der ja sonst nur alle vier Jahre herausgekommen wäre. Ein Philosoph war der Herr, der ein ganzes Leben lang mit rasselndem Klöppel jonglierte. Er ordnete, gruppierte und schematisierte sie nach den verschiedensten Gesichtspunkten, nach dem Stoff, aus dem sie bestanden, nach der Art der Verarbeitung und des Gebrauchs, nach ihrer geschicklichen und technischen Bedeutung, und versteigerte sich zu der Behauptung: „Der Regel ist das Symbol und der Missionar der heutigen Gesellschaft.“ Ein anderer Sammler beschäftigte sich mit Western und hatte mit großen Kosten eine reiche Sammlung zusammengestellt, in der neben den prähistorischen die „historischen“ Meister berühmter Persönlichkeiten die Hauptrolle spielten. Da gab es Weller spanischer Stierschädel, Sägemesser der Indianer, Malaien-Kris usw. Wieder ein anderer widmete sich ausschließlich Schlossern und Schüsseln und hatte solche aus altrömischer und neuerer Zeit, aus Bronze und Messing, Eisen und Stahl, von winzigster bis zur Riesenform, von armeligster bis zur elegantesten Ausführung zusammengestellt.

Was gibt's da noch zu erklären? Hast du nicht verstanden, daß ich Ruhe haben will? Geh doch endlich — geh — du große Künstlerin —“

Ein böses Lachen. Feindselig kalt funkelten seine blauen Augen sie an. Das Träumerische, Güte war daraus verschwunden.

Serena hielt mit Mühe die Tränen zurück.

„Willst du nicht wenigstens ansehen, was ich arbeite, und mir sagen —“

„Wo? Es interessiert mich nicht im mindesten.“

„In Serena bäumte sich etwas auf. Diese Behandlung hatte sie doch nicht verdient! Was draußen in der Welt — o, sie wußte es wohl — kein vernünftiger Mensch mehr der Frau entweichen würde, das stampften sie da in Schloßstadt zu einem Kardinalverbrechen. Sogar er — der doch gar kein Schloßhüter war.“

Auch in ihre wurde es salt. Wieder sang die alte Melodie in ihr auf: Mache deine Seele frei!

Nur war es so weit. In ihr war gar kein Trost, nur Selbststernungstrieb. Denn das empfand sie mit gravissimo Deutlichkeit: Wenn er ihr dieses begehrte Maß von Eigentümern nicht gönnen wollte, wenn die Schat der Philister ringsum wirklich stark genug war, seine Liebe totzuschlagen, dann konnte sein Friede mehr sein zwischen ihnen in alle Ewigkeit. Und dann —“

Schauer der Angst schüttelten sie plötzlich. Leben ohne ihn? Sie liebte ihn doch — wenn diese Liebe sich auch

immer hätte schrecklich machen müssen —“

In der Stadtkirche um 7, 8 und 11 Uhr hl. Messe, die zweite mit Gejang, letztere mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Christenlese, nachmittags 3 Uhr Kreuzwegandacht.
In der Hospitalkirche um 6 Uhr hl. Messe, um 8 Uhr hl. Messe mit Predigt oder Amt.
In der Sophienkapelle des Heppelstifts um 8½ Uhr hl. Messe.
Montag 7½ Uhr im Dom feierl. Exequienamt für Josef Fachinger. Um 8 Uhr im Dom Exequienamt für Frau Caroline Simon geb. Spigeli.

Evangelische Gemeinde.

Sonntag (Vatertag), den 14. März 1920.

Mormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst Pfarrer Grün. Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Grün. Abends 8 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl's, Delan Obenous.

Die Umtswoche (Taufen und Trauungen) hat Pfarrer Grün.

Die Bücherei, Weiersteinstraße, geöffnet wie sonst.

Kaufe laufend
neue u. gebr. Näh.-
u. Schreibmaschi-
nen, Automobil-
Zubehörteile,
Magnete, Ver-
gaser etc.

Fahrzeug-
Industrie Limburg a. L.
Nic. Hohn.

Großer
politischer
Nachrichten-
dienst
Bessische
Zeitung
Berlin

Monatlicher Postbezugspreis:

M. 7.50.

Vertreter,
bei Drogisten und Kolonialw.-
Hdlv., eingeführt, zum Ver-
trieb zweier neuen gut gang-
barer Artikel gesucht. Off. u.
Nr. 5/59 an die Gesell. d. Pl.

1 Räuerschwein
zu verkaufen. 9/59
Römer 1.

Neueste Muster von
Tapeten

in grosser Auswahl und allen Preislagen bei
August Döppes, Limburg.
Tel. 370. Frankfurterstr. 17.

Musterkarten stehen zur Verfügung.

Sämtliche Bürstenwaren
in Ia. Friedensqualität, sowie
**Kokosbesen, Kokosmatten, Kof-
haarbesen, Handfeger,**
Ia. Schenertücher, Fensterleder,
Raffiabast billig

August J. Schupp, Seilerei. en detail
Limburg, Frankfurterstr. 15.
— Fernruf 277. —

11 Oh. Schleife II Zahnpraxis
von
A. Michels, Dentist
NB. Alle Behandlungen werden nur durch
mich persönlich ausgeführt.
Sämtliche technischen Arbeiten, sowohl in Gold
wie in Kautschuk werden in eigenem Laboratorium
hergestellt.
Verarbeitung nur erstklassiger Materialien.
Sprechstunden:
Von 9—12, 1—6, Sonntags von 9—12 Uhr.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass uns heute nacht unser herziger lieber Bub, Bruder, Enkel und Neffe

Hans

im Alter von 3 Jahren und 4 Monate nach kurzem schweren Leiden durch den Tod entrissen wurde.

In tiefem Schmerz:

Adolf Becher u. Familie
Wilhelm Wittlich u. Familie.

Dauborn, Kirberg, den 13. März 1920,

22/59

Die Beerdigung findet am Montag nachmittag um 3 Uhr statt.

8/59 Täglicher
Schneider-Geselle
welcher selbständig arbeiten kann, sofort auf dauernd gesucht
O. Wiederhold,
Limburg. Domstr. 6.

Suche jüngeres 6,59

Mädchen

für leichten Dienst in kleinem Haushalt. (Haushalt mit etwas Landwirtschaft) auf dem Lande für gleich oder später. Gemeinderechner Ederling, in Mudershausen (Post- u. Bahnstation Bollhau)

Frische Fleischwurst
und Leberwurst
bei **Karl Burggraf**
Bierdeutigge
21/59 Limburg.

Brennholz
kleingeschält liefert 19/56
Fr. Schaab, Staffel.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Ausgabe von Brot.

Montag, den 15. d. Mts. kommt in der Aula des alten Gymnasiums im Hospitalhofe in der Zeit von 2½ bis 4½ Uhr nachmittags an die minderbemittelte Bevölkerung der Rest des vom Gefangeneng Durchgangslager übernommenen Brotes zur Ausgabe.

Der Preis für ein Brot im Gewicht von ca. 1800 gr beträgt 1.25. Sämtliche Brotbücher sind vorzulegen.

Limburg, den 12. März 1920. 13/59

Städtisches Lebensmittelamt.

Gemeindesteuern.

öffentliche Mahnung.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Magistrats vom 20. August 1918, wonach mit Genehmigung des Herren Finanzministers an die Stelle der öffentlichen Mahnung die Mahnung durch öffentliche Bekanntmachung tritt, werden alle Steuerpflichtigen, welche mit Zahlung der 5. Rate der Gemeinde-Einkommensteuer (Nachtragssteuer) noch rückständig sind, hierdurch aufgefordert, den Steuerrückstand bis zum 18. d. Mts. an die Stadt kasse einzuzahlen.

Nach Ablauf dieser Frist erfolgt ohne weitere Aufforderung oder Benachrichtigung die kostenpflichtige Zwangsbeteiligung. Limburg, den 13. März 1920. 15/59

Die Stadt kasse.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 18. März ds. Jrs.,
nachmittags 1 Uhr
anfangend, kommen im hiesigen Gemeindewald

District 3 Wenscheid:

69 Fichtenstämme zu 49 Ftm.
zur Versteigerung. Die Abfahrt ist gut.

Dordorf, den 10. März 1920. 2/58

Jimmel, Bürgermeister.

Fussbodenöle, Lacke, Farben, Pinsel, Bronzen, Carbolineum, Schiffsteer, Parkettwachs und Stahlspähne.

Pet. Jos. IPJ Limburg (Lahn)
Hammerschlag. Fernruf 60.
Drogen, Farben.



Gegründet 1843.

Buttermaschinen
Waschmaschinen
empfohlen
Glaser & Schmidt
Limburg



21/53



Statt jeder besonderen Anzeige.

Schmerzerfüllt geben wir allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß nach Gottes heiligem Willen gestern mittag 1 Uhr unser lieber, guter Sohn, Bruder, Onkel, Neffe und Vetter

Herr Kaufmann

Josef Fachinger

nach kurzem, schwerem Leiden, wohlvorbereitet durch den Empfang der heil. Sterbesakramente, in seinem 41. Lebensjahre in Marburg sanft im Herrn entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Anna Fachinger Ww. geb. Kalteyer.

Limburg, Marburg (Lahn), den 12. März 1920.

Die Beerdigung findet Sonntag den 14. März, nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Frankfurterstrasse 4 aus, das feierliche Exequienamt Montag den 15. März, um 7½ Uhr im Dome statt.
Beileidsbesuche dankend verbieten.

18/59

Handleiterwagen

sehr solide fröhliche Arbeit,
sehr vorzüglich bei 11/2
P. Sommer, Neumarkt 7.

Kino. Neum. 10

Sonnabend, Sonntag,
Montag, Dienstag:

Der Judas.

Drama in 6 Akten.

Jugendlichen unter 17 Jahren
ist der Eintritt strengstens
unterboten. 11/59

Eingang nur Neumarkt.

Färberei und Chem. Reinigungsanstalt

Heinrich Wagner Nachf.,

Limburg a. d. L., Telefon 94

Annahmestellen: Frankfurterstr. 31,
Frankfurterstr. 37, Eschhöferweg 6.

Sämtliche Aufträge werden schnellstens ausgeführt. — Trauersachen in 2 bis 3 Tagen.

Holzversteigerung.

Mittwoch den 17. d. Mts.,
nachmittags 1 Uhr

anfangend, kommen im hiesigen Gemeindewald, Distrikt 18,
folgende Holzmenzen zum Verkauf:
115 Tannenstämmen von circa 20 fßm.,
161 Stangen 1. Klasse,
244 " 2. "
267 " 3. "
333 " 4. "
135 " 5. "
90 " 6. "
10 Lärchenstämmen von circa 2 fßm.,
3 Am. Erlen Nutzholz.

Gussammlung um 12½ Uhr am Ausgang des Dorfes
nach Bonrod.

Das Holz liegt auf guter Abschafft, links der Straße nach
Bonrod.

Die Herren Bürgermeister der umliegenden Orte werden
um ortsübliche Bekanntmachung gebeten.

Burgschwalbach, den 12. März 1920.

Der Bürgermeister:

20/59

Stammholz-Verkauf.

Aus dem hiesigen Gemeindewald, Distrikt Tannen-

garten, kommen im Wege des schriftlichen Angebots

zirka 900 Tannenstämmen von
etwa 200—250 Festmeter

zum Verkauf.

Die Gebote sind schriftlich, verschlossen und mit der Auf-
schrift Holzabmission versehen, bis zum 20. d.
Mts. an das Bürgermeisteramt Beuerbach einzureichen,
unter der Bedingung, daß Bieter die Verkaufsbedingungen als
für ihn bindend anerkennt.

Der Zuschlag bleibt vorbehalten.

Beuerbach, den 11. März 1920.

Der Bürgermeister:

4/59

Zum baldigen Eintreten als

Kaufmännischer Lehrling

wird ein junger Mann möglichst mit Reisegepäck für die
Oberschule gesucht. Schriftliche Angebote mit näheren Anga-
ben an die

1/59

Blechwarenfabrik Limburg.

Herren-, Damen- und Kindergarderobe

getrennt und unzertrennbar.

Stoffe jeden Gewebes, Plüsche, Möbel-
stoffe, Woll- und Baumwollgarne,

Leinen, Gardinen usw. in den
haltbarsten und modernsten Farben,

Herren-, Damen- und Kindergarderobe

jeder Art,

Teppiche, Gardinen, Handschuhe,

Bettfedern usw.

Aufdümpfen von Sammet-Kostümen,

Aufbügeln von Herren- und Damen-

Garderobe

16/59

reinigt

Herren-, Damen- und Kindergarderobe

Schreibtisch- : Garnituren :

in Marmor, Schwarz-
glas und Kristall.

• • •

M. Müller Ww.

(Ish.: Stephan Hellbach)

Diezerstrasse 3.

14/59

Eine gute billige Berliner Tageszeitung ist die

Deutsche Warte

Nr.:

Heimstätten

Nr.:

Bodenwucher

Herrengeber:

Dr. jur. h. c. Adolf Damaschke

Der bekanntlich von Männern und Frauen

der Vorteile als Rambas für die

Reichspräsidentenschaft

ausgestellt ist

M. 2.—monatlich

mit 6 Beilagen wöchentlich

Verlag der Deutschen Warte,
Berlin NW 6.

Danksagung.

Für die vielen Weise herzliche Teilnahme
anlässlich des Hinscheidens unserer unvergesslichen
Entschielen, der

Frau Philippine Wilhelmine Og,

insbesondere Herrn Pfarrer Wossengel für die
trostreichen Worte am Grabe, wie auch für die
zahlreichen Kränzchen sei auf diesem Wege herzlich
gedankt.

Für die hinterbliebenen:

Heinrich Og.

Niederneisen, den 11. März 1920.

Am Sonntag, 14. März 1920

finden in nachfolgenden Orten

Arbeiter-Versammlungen

Platz:

2/59

1. Hahnstätten mittags 12 Uhr

im Lokale Becker.

2. Niedersachsen nachmittags 4 Uhr

im Lokale Wilhelm Krämer.

Tagesordnung:

Die deutsche Gewerkschaftsbewegung.

Referent: Stadtverordneter Heinrich Hüttmann-Frankfurt a. M.

Arbeiter erscheint in Massen und zieht leiner.

Der Einberufer.

Bütten, Büßer, Eimer und Buttermaschinen

in allen Größen vorrätig.

14/59

Karl Gemmer, Limburg (Lahn)
Bäckerei, Austr. I Nr. 4. Hinter der Turnhalle.

Zum Reinigen von Saatgetreide
empfehlen unsere
Röher's Patent-Reinigungs-Maschine.
Hünz & Brühl,
Limburg.

2/59